

Er scheint  
jeden Samstag.  
Preis  
pro Quartal 80 Pfg.  
in der Expedition, bei  
den Boten und der Post;  
mit „Sterne u. Blumen“  
10 Pfg. mehr.

# Glück auf!

Inserate  
die fünfgehaltene Seite  
über deren Raum 10 Pfg.  
Bei Wiederholungen  
und größeren Anzeigen  
entsprechenden Rabatt.  
Anzeigen bis Freitag  
Morgen erbeten.

## Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 15.

Samstag den 13. April 1889.

11. Jahrgang.

### Amtliches.

#### Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 123 ad 7 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 bringe ich hierdurch zur Kenntniss, daß bei dem in diesem Jahre im hiesigen Kreise stattgehabten Zurückstellungsverfahren:

1. Petri Joh. Peter aus Urft
  2. hinter die letzte Jahrestafel der Reserve,
  3. Brausemann Friedr. Wilh. aus Schleiden,
  4. Freuen Gebius aus Baldorf,
  5. Haeder Joseph aus Kommerdorf,
  6. Kaufmann Johann aus Blankenheimerdorf,
  7. Ketsch Joseph aus Schloßthal,
  8. Krichels Heinrich Joseph aus Blankenheim,
  9. Marg Johann aus Kommerdorf,
  10. Stein Peter Joseph aus Hebelhooven,
  11. Biethen Ludwig aus Floisdorf und
  12. Jüll Engelbert aus Walbig
- hinter die letzte Jahrestafel der Landwehr ersten Aufgebots,
12. Brenig Carl Anton aus Gleich,
  13. Eltes Hilger aus Hingerdorf,
  14. Geis Johann Wilhelm aus Hergarten,
  15. Hanfen Mathias aus Alendorf,
  16. Kettig Mathias aus Freilingen,
  17. Klotter Philipp aus Wülheim,
  18. Metz Sebastian aus Blumenthal,
  19. Meber Carl Herm. Joseph aus Mülheim,
  20. Nies Wilhelm aus Dollenorf,
  21. Pees Peter aus Dollenorf,
  22. Schilles Joseph Bankratius aus Floisdorf,
  23. Schmitz Caspar Joseph aus Jungsheim und
  24. Thar Peter aus Mohr
- hinter die letzte Jahrestafel der Landwehr zweiten Aufgebots, endlich
25. Scheuer Hubert aus Mülheim
- hinter die letzte Jahrestafel der Ersatzreserve zurückgestellt worden sind.

Schleiden, den 8. April 1889.  
Der Civilvorsteher der Ersatz-Commission  
des Kreises Schleiden  
Königlicher Landrath,  
Schleimer Regierungsrat  
Frdr. v. Harff.

### Politische Nachrichten.

—h 12. April.

Im deutschen Reichstage ist es die zweite

Verathung der großen Vorlage über die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter, welche Tag um Tag die Reichsböten beschäftigt, da dieselbe möglichst noch bis zum Beginn der Osterferien beendet sein soll. Ob es überhaupt noch zu einer dritten Lesung kommen wird? Die Ansichten über den Werth der Vorlage gehen während des Verlaufes der Verhandlungen immer weiter auseinander. Dem Anscheine nach behält auch in diesem Falle der kluge Centrumsführer Dr. Windthorst Recht: er jagt die Sache sei noch nicht spruchreif. — Von 476 größeren Fabrikfirmen und industriellen Betrieben aus allen Theilen Deutschlands, zumeist aus Rheinland-Westfalen, ist bei dem Reichstage eine Petition eingegangen zu dem Altersversorgungsgejetz, „Ergüßliches nicht zu beschließen, bis sich die Ansichten über Ziele und Mittel, namentlich der Invalidenversicherung, mehr geklärt haben und wegen der sittlichen und finanziellen Ergebnisse der Kranken- und Unfallversicherung längere Erfahrungen gemacht sind.“ Die Beschlüsse des Centralverbandes der deutschen Industriellen zu der Alters- und Invalidenversicherung verlangen: eine Reichsversicherungsanstalt, Ortsklassen, Beginn der Altersrente mit 66 Jahren, Reichszuschuß von einem Drittel, Tragung eines Drittels der Verwaltungskosten durch das Reich und Umlageverfahren; die Art der Controle sei gleichgültig.

Im preuß. Landtage haben bis zur letzten Woche beide Kammern getagt. Das Herrenhaus hat neben kleinen Vorlagen von minder wichtiger Bedeutung am 1. April in der einzigen Sitzung den Staatshaushaltsetat durchberathen und genehmigt. Die Etatsdebatte förderte keine neuen und großen Gesichtspunkte zu Tage, nur erregte es kein geringes Aufsehen, daß der Staatssekretär des Reichspostamtes, v. Stephan, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Herrenhauses die Verkehrsverrichtungen auf den preussischen Staatsbahnen in mehreren Punkten einer nicht gerade wohlwollenden Kritik unterzog. Bei der Etatsberathung glaubte eine Anzahl Mit-

glieder des Herrenhauses, dem Abgeordnetenhaus eine Lektion dafür erteilen zu müssen, daß es angeblich bei den Etatsverhandlungen von der Sache sich entfernt und unnütze Debatten geführt habe. Diese Angriffe wurden im Abgeordnetenhaus durch den Abg. Frdr. v. Schorlemer-Nst als Vorsitzenden des Seniorentenvents schneidig zurückgewiesen.

Die schlimme Botschaft von dem Untergang des deutschen Geschwaders vor Apia hat im ganzen Vaterlande einen erschütternden Eindruck hervorgerufen. Das war auch eine Katastrophe, an die Niemand auch nur im Traume gedacht hatte. Daß Schiffe auf offenem Meere durch irgend welchen Unfall in die Tiefe versenkt werden können, das wissen wir, die Geschichte unserer Marine weist auch schon verschiedene Beispiele dafür auf. Daß aber im scheinbar sicheren Hafen mit einem Schlage drei stolze Schiffe zu Grunde gerichtet werden können, das ist bisher kaum für möglich gehalten worden.

Die Wasserzucht dieses Frühjahrs hat vor Allen wieder das schon im Vorjahre so hart heimgesuchte Weichselgebiet, und in erster Reihe die Stadt Posen betroffen. Kaiser Wilhelm hat es sich nicht nehmen lassen, die schwergeprüfte Stadt aufzusuchen und persönlich der unglücklichen Bevölkerung seine Theilnahme zu beweisen. Vor Allen hat der Monarch aber energisch darauf gedrungen, daß geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um die Wiederkehr solcher elementaren Ereignisse in ihren verheerenden Wirkungen möglichst zu verhindern. In dieser Hinsicht dürfte der kaiserliche Besuch ohne Zweifel von heilsamen Erfolgen begleitet sein.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist nun endlich die schon mehrere Monate andauernde Wehrdebatte zum Abschluß gelangt. Das neue Wehrgejetz ist mit großer Mehrheit angenommen. Gingen sind die Verhandlungen über die Umbildung des Ministeriums noch nicht beendet. Tisza will nur Premier bleiben, aber die Spezialämter niederlegen. In den Niederlanden ist nunmehr die Ent-

### Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Während sie sich so beschäftigte, aber oft inne hielt, um an ihr abwesendes Kind zu denken, wobei ihr jedoch kein recht frohes Gefühl kommen wollte, war Hermine Stein längst eifrig thätig gewesen und hatte für ihre Mutter und auch für ihren Bruder, der als Arzt die unteren Räume des Hauses bewohnte, gesorgt. Dann ging sie, wie sie stets am Morgen zu thun pflegte, zu ihm, horchte an der Thür und da sie in seinem Zimmer keinen Laut vernahm, trat sie mit dem gewohnten Morgengruß ein. Er schien sie kaum zu hören, sondern gänzlich von dem Lesen eines Briefes in Anspruch genommen zu sein, dessen Inhalt jedoch offenbar kein angenehmer war, denn seine Züge hatten sich umdüstert und seine Stirne hatte sich in ernste Falten gelegt. Sie wiederholte ihren Gruß, den er jetzt erwiderte, worauf sie fortfuhr:

„Du bist wohl sehr beschäftigt, Richard? Ich will mich lieber wieder entfernen.“

„Nein, nein, Hermine,“ entgegnete er schnell. „Der Inhalt dieses Briefes soll Dir kein Geheimnis bleiben. Du und die Mutter müßt ihn sogar erfahren. Wir wollen zu ihr gehen.“

„Sie wollte noch einige Stunden schlafen, der gestrige Tag hat sie sehr angegriffen.“

„So müßt Du ihr den Brief später geben. Jetzt aber lies ihn selbst, damit wir den Inhalt besprechen können.“

Mit begreiflicher Spannung nahm Hermine das Schreiben aus seiner Hand und nach der Unterschrift lesend, sagte sie mit einiger Enttäuschung: „Von Helbert Wendtorff.“

„Ja, von ihm. Aber lies, Schwester, ich muß fort zu meinen Kranken.“

„Sie kam seiner Aufforderung nach und las:“

„Mein theurer Richard!“

Unmöglich kann ich die alte Welt verlassen, ohne

Dich davon in Kenntniss zu setzen und Dir aus der Ferne, vielleicht für immer, mein Lebenswohl zuzurufen. Ich bin im Begriffe, mich über Hamburg nach Südamerika zu begeben, wo ich und zwar in Valparaiso in dem Gesicht eines Freundes von Mr. Barclay einen mir zusagenden Platz erhalte. Du wirst Dich über diese Mitteilung wundern, noch mehr aber, wenn ich Dir schreibe, daß ich diesen Nachmittag und Abend in meiner Vaterstadt gewesen bin, um momöglich Elisabeth Waldheim, deren Hochzeitstag ich durch Dich erfahren, noch einmal zu sehen. Es ist mir dies auch in der Kirche und auf dem Bahnhofe gelungen, doch müßt Ihr, Du, Deine Mutter und Schwester diese Mitteilung geheim halten, wenigstens so lange, bis Elisabeth, die mich ebenfalls gesehen, oder ihr Gatte, dem sie dies nicht vorenthalten haben wird, Euch eine ähnliche macht. Unbemerkt und unbekannt von Anderen bin ich in der Heimath gewesen, habe auch keinen persönlichen Abschied von meinem Vater genommen, der mit Dir die Anzeige von meiner Reise nach Amerika erhält. Er wird sich über das, was ich beschlossen und ohne seinen Willen ausgeführt, wundern, doch das Weltmeer muß zwischen mir und Elisabeth Waldheim liegen, und jenseits desselben will ich ihrem Andenken leben, denn vergessen kann und werde ich sie nie. Wahrscheinlich zehrt Ihr mir über das, was ich gethan, und ich selbst glaube jetzt, ich hätte das Sehnen meines Herzens unterdrücken sollen; allein dies war stärker als mein Wille. Meine künftige Adresse füge ich bei, schreibe mir bald und ausführlich, auch über Elisabeth Waldheim oder vielmehr Frau Eichenbach und ihre Mutter, die, wie ich mehrfach auf der Reise habe erzählen hören, eine so bedeutende Erbschaft gekannt. Diesen Brief, wie auch den an meinen Vater, gebe ich unterwegs auf die Post.

Und nun lebe wohl, Richard, der Du mir immer ein treuer Freund und Bruder gewesen. Wir werden uns binnen vielen Jahren nicht wiedersehen und wenn ich einst als gereifter Mann heimkehre, werde ich wohl das Leid überwunden haben, daß jetzt mein

Herz erfüllt. Sage auch Deiner Mutter und Schwester mit meinen herzlichsten Grüßen mein Lebenswohl. Unwandelbar Dein Freund

Helbert Wendtorff.“

Nachdem Hermine diesen Brief gelesen, gab sie ihn schweigend aber mit bestimmtem Gesicht ihrem Bruder zurück, der sie fragte:

„Nun, Hermine, was sagst Du? — Konnten nicht Mittheilungen wie diese alle meine Gedanken in Anspruch nehmen?“

„Ja, Richard,“ erwiderte sie traurig, „und ich fürchte, Helberts unüberlegtes Handeln hat großes Unglück angerichtet.“

„Was meinst Du?“ fragte schnell der Arzt. „Sollte wohl Herr Eichenbach, wenn er es erfahren, eifersüchtig sein und seiner Gattin zürnen?“

„Nein, dazu ist er, nachdem Elisabeth ihm Alles anvertraut, viel zu hochherzig und hat auch von ihrem moralischen Werth eine viel zu hohe Meinung. Das Unglück wird von einer anderen Seite drohen, denn sie hat Helbert nicht vergessen und ihre Ruhe ist trotz aller guten Vorläge gewiß arg erschüttert worden!“

Ihr Gespräch ward durch das Eintreten eines Patienten unterbrochen und Hermine begab sich mit dem Briefe zu ihrer Mutter. Die Doktorin Stein war über den Inhalt nicht minder überrascht wie ihre Kinder und theilte im vollsten Maße ihrer Tochter Besorgniß.

Zu derselben Zeit hatte der Vater Helberts ebenfalls einen Brief erhalten, der ihm mit der ersten Morgenpost übergeben wurde. Er hatte seinen Augen kaum getraut, als er das Postzeichen einer näheren Stadt las, die zugleich der Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen war, noch mehr aber, als er sich mit der Mittheilung seines Sohnes bekannt machte, welcher ihm jedoch verschwiegen, daß er sich mehrere Stunden in seiner Nähe aufgehalten.

Schließlich fügte Helbert Wendtorff hinzu:

„Du hast mir oft Mangel an Energie vorgeworfen und ich sehe ein, daß Du damit Recht gehabt, denn

scheidung über die Regentenschaft erfolgt. Die Generalstaaten haben sich dem Urtheil der Aerzte angeschlossen, daß König Wilhelm zur Zeit regierungsunfähig ist. Regentin ist die Königin Emma für Holland. — Durch die Vorgänge in Holland hat auch das luxemburger Ländchen wieder einen eigenen Fürsten erhalten. Es ist der frühere Herzog von Nassau dort erberechtig und hat derselbe als Herzog-Regent in diesen Tagen Besitz von der Regierung genommen.

Der P a p s t wird in dem in der ersten Hälfte dieses Monats abzuhaltenden Consistorium drei französische Bischöfe, wahrscheinlich einen österreichischen Bischof (von Salzburg), einen belgischen (Mecheln), einen deutschen (Breslau oder Köln) und einen spanischen zu Cardinälen ernennen. Das heilige Collegium wird somit aus mehr ausländischen als inländischen Cardinälen bestehen. Auch die russischen Bischöfe werden präconisirt werden, sobald alle erforderlichen Formalitäten erfüllt sein werden. — Konstantinople Agiardi, der neuernannte Nuntius für München, wird sich zu Ende dieses Monats auf seinen Posten begeben. — Der italienischen Regierung, welche von der unglücklichen Expedition nach Massauah ihre liebe Sorge hatte, ist ein Stein vom Herzen gefallen: König Johannes von Abyssinien ist den Wunden erlegen, welche er in den Gefechten mit den Sudan- Arabern davongetragen. Damit ändert sich die Situation vollständig. Johannes war es, welcher den Italienern die Abtretung eines Gebirgsstriches verweigerte, auf welchem die Truppen aus Massauah Sommerquartiere beziehen sollten, um der Fieberluft an der Küste zu entgehen. Alle Versuche der Italiener, gute Sommerquartiere zu erlangen, scheiterten bisher, sie mußten nur darauf bedacht sein, die abyssinischen Angriffe von Massauah abzuwehren. Der Neffe des Königs Johannes, der bei den Italienern sehr übel wegen verschiedener Verrätherien angeschriebene Deheb, und der König Menelik von Schoa, der bereits Verbindungen mit dem italienischen General angeknüpft hat, streiten nun um den Thron. Natürlich wird der Letztere unterstützt werden und es zum Danke auch nicht an KonzeSSIONen fehlen lassen. Damit gewinnt die Massauah-Expedition denn endlich bessere Aussichten.

Frankreichs Regierung hat wieder einmal für den nöthigen Humor gesorgt, indem sie sich zu dem Beschlusse bewegen ließ, Boulanger einen Prozeß wegen Verschwörung gegen die Republik zu machen; aber Boulanger, der Tapierre, zog es vor, seine Verhaftung nicht abzuwarten, er rückte nach Brüssel aus, von wo er eine heftige Proklamation an alle Franzosen gerichtet hat, in welcher er die gegenwärtige Regierung mit allen möglichen Anklagen überhäuft. Die republikanischen Blätter amüsiren sich weidlich über diese Flucht, die boulangistischen entschuldigen ihren General damit, er sei nur gegangen, weil man ihn habe verhaften und im Gefängnisse vergiften wollen. In der Bevölkerung hat Boulanger durch

das Auskneifen etwas an Ansehen verloren, aber wer will auf die Stimmung der Pariser bauen? In einer Woche kann Boulanger wieder der populärste Mann in Paris sein. — In ihrem Vorgehen gegen die Leiter der Patriotenliga hat die Regierung eine ganz empfindliche Niederlage erlitten. Das Gericht hat alle Angeklagten von der Beschuldigung, Mitglieder einer geheimen Gesellschaft gewesen zu sein, welche gegen die Republik konspirirte, freigesprochen, und lediglich wegen Theilnahme an einer behördlich nicht genehmigten Verbindung zu 100 Franken Geldbuße verurtheilt. Das ist also so gut wie freigesprochen. Die Angeklagten wurden von der Volksmenge mit den Rufen: „Es lebe die Patriotenliga, es lebe Boulanger, es lebe Deroulebe,“ begrüßt. Die monarchistischen und boulangistischen Blätter können ihren Triumph über diesen Ausgang des Prozesses nicht verbergen, und meinen, die Verhandlung gegen Boulanger werde ähnlich abschließen. Die Republikaner haben Mühe, ihren Aerger zu verbergen. Einzelne Blätter sagen, das Verfahren des Ministeriums sei von vornherein verfehlt gewesen.

Die englischen Blätter bringen den spaltenlangen Wortlaut der Briefe Stanley's, ohne daß man bis jetzt ganz sicher weiß, wo der fähne fliegende sich augenblicklich befindet und ob diese Briefe wirklich von ihm herrühren. Deutschland und Nordamerika haben sich dahin verständigt, weder ihre Truppen noch die Zahl der Kriegsschiffe vor Samoa zu verhärtet bis zum Ergebnisse der in Berlin tagenden Samoa-Conferenz.

### Vermischtes.

— Aus der Eifel wird der Köln. Bztg. geschrieben: Der katholische Kreis Schleiden im Regierungsbezirk Aachen hatte bis zum Jahre 1888 als Kreisinspektor einen katholischen Geistlichen, der inzwischen seine Laufbahn weiter gemacht hat. Der jetzige Kreisinspektor ist Laie, auch katholisch, lebt aber in gemischter Ehe und läßt seine Kinder protestantisch werden. Der Decernent in Schulpach für den Kreis Schleiden bei der Regierung in Aachen ist gleichfalls katholisch, hat aber ebenfalls eine protestantische Frau und protestantische Kinder. Ob im ganzen Königreich Preußen auch ein evangelischer Kreis aufzutreiben ist, dessen Schulinspektor ein Protestant mit katholischen Kindern ist?

— Die Ziehung der zweiten Klasse der 180. Königl. preuß. Klassenlotterie findet am 7., 8. und 9. Mai statt. Am letzten Tage ist nur Vormittags Ziehung. Die Erneuerung der Loose muß bei Verlust des Anrechts bis zum 3. Mai, Abends 6 Uhr, bewirkt werden.

— Das Abhalten vom Mitbieten bei öffentlichen Versteigerungen ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 10. Dez. v. J. in Preußen aus § 270 des preussischen Strafgesetzbuchs vom 14.

April 1851 zu bestrafen. Hatte der vom Mitbieten Abgehaltene sich erboten, gegen eine Geldeistung oder einen sonstigen Vortheil vom Mitbieten abzustehen, so ist dieser wegen Anstiftung zu dem Vergehen des § 270 des preussischen Strafgesetzbuchs, aus § 48 des Reichsstrafgesetzbuchs zu bestrafen.

— Aus Deutschland sind in den letzten 20 Jahren über 2 000 000 Personen nach Amerika ausgewandert.

— 4000 Kilogramm Gold, aus den russischen Bergwerken in Sibirien kommend und nach Frankreich bestimmt, enthielt am Montag ein Eisenbahnwagen auf dem Kölner Centralbahnhofe. Der dieses Gold in der Tasche hatte — dem würde sie zerreißt und die schwere Last würde ihm die Hüftaugen platt quetschen. Deshalb seien wir neidlos und gönnen den Franzosen den russischen Mammon.

— Die Trappisten-Niederlassung des hochw. P. Franz in Mariamhill (Natal, Südafrika) von deren raschen Aufblühen berichtet wurde, hat neuerdings einen Zuwachs aus Deutschland erhalten. Am letzten Dienstag trafen 24 junge Leute, welche in den Trappistenorden eintreten wollen, in Begleitung eines Bruders in Köln ein und setzten ihre Reise über Blijssingen-London nach Natal fort.

— Für den Afrika-Verein deutscher Katholiken sind beim Vorstände bereits über 172 500 M. an Beiträgen eingegangen.

Münster. Aus einem an die Redaktion der Monatschrift „Gott will es!“ gerichteten römischen Briefe ersehen wir, schreibt der Wess. Merk., daß Se. Eminenz Cardinal Melchers dieser Tage Veranlassung nahm, an der Hand der monatlichen Berichte des Afrika-Vereins in genannter Zeitschrift dem hl. Vater Vortrag zu halten über den erfreulichen Aufschwung der Bewegung in Deutschland gegen die afrikanische Sklaverei. Se. Heiligkeit waren ob dieser Mittheilungen hoch erfreut und haben den Mitgliedern des Afrika-Vereins eine Erleichterung gemährt zur Gewinnung des Ablasses, welcher für die Gebete zur Befreiung von Afrika durch das Heiligtum der hl. Congregation der Ablässe vom 23. Juni 1885 bewilligt war. Ein besonderes Dekret wird hierüber nächstens erscheinen.

Siezen, 6. April. Die Strafkammer verurtheilte den Kommerzienrath Röll wegen Verfälschung von Safran zu 6000 Mark Geldstrafe.

Bohum. Die Vorarbeiten für die 36. Generalversammlung der katholischen Deutschlands schreiten rüstig vorwärts. Durch die örtlichen Verhältnisse bestimmt, hat das Lokalkomitee die letzte Augustwoche (beginnt mit dem 25. August) definitiv für die Versammlung in Aussicht genommen; die Genehmigung des Commiffars steht zwar noch aus, wird aber jedenfalls erfolgen. Die Lokalfrage ist bereits endgültig erledigt: sämtliche öffentliche Versammlungen finden

gestern hier von seinem abwesenden Sohn gesprochen! — Es wird vielleicht ein Reisender gewesen sein, der einige Ähnlichkeit mit ihm gehabt, und beim Lampenlicht ist eine solche Täuschung leicht möglich! Entschuldigen jedoch die Herrschaften, daß ich sie so lange gestört, und damit entfernte er sich. Kaum waren seine Schritte aus dem Korridor verhallt, als die Majorin lebhaft sagte:

„Es ist also doch ein Aber bei dieser Heirath, wie ich es mir immer gedacht! — Gustav hat sich plötzlich in das schöne und begabte Mädchen verliebt, Elisabeth aber damals, um verjorzt zu sein, den Antrag des reichen Mannes angenommen. Erinnerst Du Dich noch seines verlegenen Gesichtes, als er uns in Frankfurt die erste Mittheilung seiner Verlobung gemacht hatte!“

„Ja wohl und ich glaube auch heute nicht, daß Elisabeth Liebe für ihn empfindet, denn gestern sah sie nichts weniger als glücklich aus.“

„Laß nur Niemand eine solche Bemerkung hören,“ Ewald, unterbrach ihn schnell seine Gattin. „Sie sind gefesselt verbunden und müssen es bleiben. Und wer so viel Geld und Gut besitzt wie diese Weiden, der muß versuchen, auch ohne Liebe glücklich zu sein.“

„Da magst Du recht haben,“ antwortete der Major, „übrigens beklage ich die drei Menschen und wünsche Gustav's wegen, daß diese Verbindung zu einem guten Ende führen möge. Wer aber hätte auf der Reise hierher, die wir doch im Grunde nur ungern unternommen, gedacht, daß uns in dieser Stadt so unerwartete Ueberraschungen zu Theil würden!“

„Die jedoch in der Hauptsache günstig gewesen sind,“ entgegnete die Majorin, „denn wenn auch Gustav schon ein reicher Mann ist, so kann es ihm nur erwünscht sein, daß auch seine Frau ihm ein ansehnliches Vermögen zubringt!“

„Das ihm möglicherweise entzogen bleibt,“ meinte achselzuckend ihr Gatte.

„Wie? —“ fragte schnell Frau von Falkenberg, die immer viel Geld verbrauchte und von ihrem

wäre ich als mündiger Mann in Bezug auf Elisabeth Walbheim Dir gegenüber energischer gewesen, so wäre ihr und mein Geschick ein anderes geworden und gewiß nicht zum Unglück für uns Beide! — Jetzt aber ist alles zu spät und sie gehört einem anderen an und ich — ich gehe in die weite Welt, weil ich sie nie vergessen kann. An Richard Stein habe ich ebenfalls geschrieben und ihn von meinen Plänen in Kenntniß gesetzt.

Lebe wohl, Vater, denn wir sehen uns während vieler Jahre nicht wieder. Eine Aenderung meiner Beschlüsse ist nicht möglich, ich werde sie vielmehr mit der von Dir geerbten Energie, die jetzt auch bei mir zu Tage tritt, ausführen. Meine Adresse folgt anbei. Nach Verlauf einiger Zeit werde ich Dir von Balparaiso aus schreiben.

Dein Sohn

Helbert Wendtorff.“

Das Schreiben entsank der Hand des Fabrikherrn und mit hochgerötheten Wangen starrte er auf die Zeilen. Noch nie im Leben hatte sein Sohn ihm gegenüber eine solche Sprache geführt oder war seinem Willen entgegengetreten.

„Und das Alles um dieses Mädchen, das schließlich so reich geworden, und dessen Geld uns so sehr zu Statten kommen würde! — Vorläufig muß ich gute Miene zum bösen Spiele machen, muß aus Klugheit sogar hier die Sache als von mir ausgehend darstellen, später aber soll er zurückkommen und die reiche Braut heimführen, die ich für ihn ausgesucht habe!“

Während der Fabrikherr den unerwarteten Brief seines Sohnes las, fand in dem von der Familie Falkenberg bewohnten Gasthose eine für sie ebenfalls wichtige Unterredung statt. Der Major und seine Gattin hatten soeben ihr Frühstück beendet, als der Wirth einzutun seinen Gästen die Zeitungen und Tagesblätter zu bringen. Nachdem in eingehender Weise die Hochzeitsfeier des vorigen Tages besprochen worden, sagte er:

„So ist denn das schönste Mädchen unserer Stadt, denn das ist doch Fräulein Walbheim unbedingt ge-

wesen, auch die reichste Frau geworden. Vor einem Jahre hätte man geglaubt, daß es anders kommen würde —“

Der Major und seine Gattin blickten sich unwillkürlich an und Letztere fragte anscheinend arglos: „Die jetzige Frau Eichenbach hat wohl viele Verehrer?“

„Gewiß, gnädige Frau, sowohl unter den jungen wie älteren Herren. Unter ersteren war besonders der einzige Sohn des Fabrikherrn Wendtorff, den, wie man allgemein glaubte, auch sie gern gehabt!“

„Und weshalb hat die gegenseitige Neigung, wenn sie wirklich vorhanden gewesen, nicht zum gewünschten Ziele geführt?“ fragte der Major, während das Gesicht seiner Gattin immer nachdenklicher ward.

„Der Vater des jungen Mannes mag wohl nicht damit einverstanden gewesen sein,“ entgegnete der Major, „denn bald nach einem Ball, auf dem das junge Paar wiederum zusammengetroffen, reiste Helbert Wendtorff unerwartet nach England, wo er noch heutigen Tages bei einem Geschäftsfreunde seines Vaters ist, während gestern Fräulein Walbheim Frau Eichenbach geworden ist.“

Hätte der Fabrikherr, dem aber weniger an einer schönen als an einer reichen Schwiegertochter liegt, abnen können, daß sie sobald schon das viele Geld erben würde, so hätte er die Verlobung wohl zugegeben, da sein Sohn sein einziges Kind, seine Frau früh gestorben und er nun ganz allein in dem großen Hause ist!“

„Wie ist denn der junge Wendtorff?“ unterbrach die Majorin in möglichst gleichgültigem Tone.

„O, auf den könnten alle Eltern mit Recht stolz sein,“ erwiderte lebhaft der Wirth, „er ist hier auch allgemein beliebt. Jetzt wird er wohl vorerst in England bleiben, wo es ihm gut gefallen soll. Uebrigens will man ihn gestern Abend in der Stadt und auf dem Bahnhofe gesehen haben.“

Er ist möglicherweise noch bei seinem Vater, meinte die Majorin.

„Nein gnädige Frau, denn dieser hat gerade

im großen Saale des Schützenhofes statt, der sieben bis acht Tausend Menschen faßt; für die geschlossenen Versammlungen ist das Stadttheater in Aussicht genommen, und außerdem stehen noch einige kleinere Lokale zur Verfügung.

**Bogum, 9. April.** Bei einer heute auf der Zeebeerin bei Gattrop stattgefundenen heftigen Explosion schlagerender Wetter sind 25 Personen verunglückt, davon sind 9 sofort getödtet und 8 mehr oder weniger verletzt. Von den Verwundeten werden voraussichtlich noch einige den jäh hingerastenen Kameraden folgen müssen, da die Verletzungen vielfach sehr schwere sind.

**Bogum.** Ein hiesiger Blechwarenfabrikant erläßt eine „Bekanntmachung für das deutsche Reich“, nach welcher er sich verpflichtet, allen Brauereibetrieben ihren Bedarf an ersten Haushaltungsgegenständen bei ihm einzukaufen, den Betrag bei der Feier ihrer silbernen Hochzeit zurückzugeben. Für den Fall seines frühern Ablebens möcht er seine Erben lastbar. So weit sind am Ende die Amerikaner noch nicht gekommen.

**Dobricze (Schlesien).** Der Landmann Kuzma Velicz hat seinen achtzigjährigen Vater Thaddäus Velicz und seine siebenjährige Mutter Maria Velicz mit einem Beil erschlagen. Auf den Knien das mit ihrem Paar den entmenschten Sohn um Schonung, doch vergebens. Der Entsetzliche schlug mit dem Beil so lange auf die Eltern los, bis sie den Geist aufgaben. Darauf zündete er das Haus an und ergriff die Flucht. Der Brand wurde von Nachbarn gelöscht, welche darauf die entsetzliche That entdeckten. Der rachsüchtige Elternmörder wird von der Gendarmerie verfolgt.

**Schloß Meyerling** ist den Carmelitessen überwiesen worden. Das Sterbe-Gemach des Kronprinzen Rudolf wird in eine Kapelle umgewandelt. Die übrigen Räume werden als Asyl für altersschwache Leute aus der Umgegend eingerichtet.

Ein verabschiedeter Steuer-Inspektor, der vor einigen Tagen in Grenoble starb, hat ein sonderbares Testament hinterlassen. Danach soll eine Summe von 3000 Frs. der Stadt unter der Bedingung gehören, daß das Kapital durch 600 Jahre unberührt bleibt und Zinsen auf Zinsen gebührt werden, bis dasselbe den Betrag von 49 700 Milliarden erreicht. Die Bewohner von St. Marcellin werden nach Ablauf von 6 Jahrhunderten die glücklichsten Menschen der Welt sein, jeder der 3400 Bewohner dieser Stadt wird dann über ein Vermögen von 14 Milliarden verfügen.

**New-York, 8. April.** Die Prairiefeste, die in Dakota seit Montag wüthten, haben einen erschrecklichen Umfang angenommen und sind auch nach Minnesota übergegrungen. Viele Dörfer und fünf Städte sind bereits ganz oder theilweise eingeeicht. Ueber Hunderte von Quadratmeilen dehnt sich das Flammenmeer aus. Weidewich ist zu Tausenden erstickt und verbrannt. Der Schaden beträgt bereits viele Millionen.

**Bombay, 8. April.** Ein Viertel der Stadt Surat ist durch eine Feuersbrunst eingeeicht worden, infolge dessen 15 000 Menschen obdachlos sind. Außerdem ist die Cholera in der Stadt ausgebrochen.

### Wird Parität gehandhabt oder nicht?

Katholische Glaubensgenossen! Von den verschiedensten Theilen des Arbeitsfeldes des Bonifacius-Vereins sind seit

Bruder schon einen bedeutenden Theil ihres väterlichen Vermögens ausgezahlt erhalten hatte.

„Weil wahrscheinlich der Testator, wie das oft in solchen Fällen geschieht, Bestimmungen hinterlassen, die seiner Schwester und Nichte Zukunft sicher stellen, ihnen aber keine Verfügung über das Capital lassen. Hat er doch gewünscht, daß sie während vieler Jahre mit Sorge und Entbehrungen zu kämpfen gehabt!“

Bei dem Gerichtsdirektor Stahl hatte das Mittagsmahl stattgefunden, zu dem noch ein größerer Kreis von Verwandten geladen war. Als die Gesellschaft sich in die Wohnzimmer begab, erschien ein Diener, der den Hausherrn abrief. Dieser verließ das Gemach, kehrte aber gleich mit einer telegraphischen Depesche zurück, welche er der Gerichtsrätin übergab, indem er hinzusetzte:

„Von dem Herrn Schwiegerjohn, Frau Näthin!“

Diese ganz ahnungslos, nahm freundlich das Papier entgegen und begab sich damit in's Nebenzimmer, während die Anwesenden ihr erwartungsvoll nachblickten, denn sie wünschten zu wissen, wie die Neuvermählten in der prächtigen Villa angekommen waren. Kaum aber hatte sie den Inhalt der Depesche mit den Augen überflogen, als sie erblickend und mit einem lauten Schrei auf einen Stuhl sank. Der Gerichtsdirektor und seine Frau waren gleich an ihrer Seite, denen die Näthin das Telegramm reichte und mit kaum vernehmbarer Stimme sagte:

„Lesen Sie, Herr Direktor.“

Jahren Klagen über Klagen geführt worden und werden es noch, daß den katholischen Privat-Elementarschulen in den Diözesen die Anträge auf Erhebung derselben zu öffentlichen Schulen Schwierigkeiten über Schwierigkeiten gemacht werden und daß protestantische Gemeindegemeinschaften es selten über sich gewinnen können, den katholischen Minoritäten in dieser Beziehung gerecht zu werden. Sind auch in manchen politischen Gemeinden 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, ja 200 bis 250 katholische Katholiken, so wird doch die Nothwendigkeit einer öffentlichen katholischen Elementarschule seitens der protestantischen Gemeindegemeinschaften besprochen und tritt eine Intoleranz zu Tage, wie man sie in unserm neunzehnten Jahrhundert nicht mehr für möglich halten sollte. Bekannt ist, daß unsere im Glauben von uns getrennten protestantischen Brüder in früher rein katholischen Gegenden, in Folge der Einwanderung in dieselben oder Anstellung als Staats- und Communalbeamten, zahlreiche protestantische Kirchengemeinden gegründet haben und daß in Folge dessen auch protestantische Elementarschulen entstanden sind. Es ist uns nicht unbekannt, daß manche dieser Schulen gleich bei ihrer Ertheilung als öffentliche Schulen in's Leben getreten und daß viele, die als Privatschulen mit Hilfe des Guts-Abolph-Vereins in's Leben gerufen wurden, bald nachher von den Regierungsbehörden zu öffentlichen erhoben sind. Als öffentliche Schulen hatten sie Anspruch auf Unterstützung aus Communalmitteln, falls die vorhandenen öffentlichen Schulen hieraus unterläßt wurden, oder der Staat unterstützte sie aus seinen Mitteln, falls die protestantische Schulsocietät für ihre Schule nicht leistungsfähig genug war. Daß eine katholische Gemeindegemeinschaft so intolerant gewesen, bei einer erheblichen Anzahl protestantischer Schulkinder der Erhebung der protestantischen Schule zu einer öffentlichen entgegenzutreten, ist ebenso wenig zu unserer Kenntniß gekommen als daß ein solches Entgegenreten bei mit Erfolg geschehen sei.

Um nun die Handhabung der Parität auf diesem Gebiete beleuchten zu können, bitten wir unsere katholischen Glaubensbrüder in den katholischen Gemeinden, in welchen im letzten 60—70 Jahren protestantische Elementarschulen in's Leben gerufen sind, uns mittheilen zu wollen:

1. Ist die dortige protestantische Elementarschule eine öffentliche?

2. Wie viel Kinder besuchen dieselbe a. aus der politischen Gemeinde, in welcher die Schule liegt, b. aus anderen umliegenden politischen Gemeinden, und gehören die Protestanten in den umliegenden öffentlichen Schulen zum Bezirk der protestantischen öffentlichen Schule?

3. Werden die öffentlichen Elementarschulen dort aus Communalmitteln unterstügt, oder wer sorgt für die Unterhaltung der Schule?

Es liegt im Interesse aller unserer Glaubensbrüder, daß diese Angelegenheit öffentlich besprochen und öffentlich beleuchtet werde. Wir bitten um baldige und zuverlässige Mittheilungen. Das gemommene Material wird in geeigneter Weise verwerthet werden. Es wird gebeten, Zusendungen an die ergebene Unterzeichneter zu adressiren.

Paderborn, im März 1889. Bonifacius-Druckerei.

### Humoristisches.

— Wie viele Stücke gehören zur Taufe? fragte in der Christenlehre der Pfarrer einen. — Drei. — Was? sagte der Pfarrer, kennst du deinen Katechismus nicht besser? Es gehören ja nur zwei Stücke, nämlich Wasser und das Wort Gottes, dazu. — Herr Pfarrer, sagte Jener, Sie müssen doch auch ein Kind haben, wenn Sie taufen wollen!

— Ein feiner Kopf hat, wie ein Wigblatt meldet, ein verbessertes Hühnerneß erfunden, welches mit einem schon auf leisen Druck sich öffnenden Fallbüchsen versehen ist. Sobald die Henne nun ein Ei legt, fällt dieses allsogleich durch die kleine Falltür. Die Henne, welche sich natürlich nach dem Ei umsieht und keines gewahrt wird, legt dann geschwind ein anderes.

— [In der Ausstellung beim Niesenwalsch.] Frage: „Wechte och, Ede, wat der Walschich for'n Landsmann is?“ — „Nee!“ — „Na, een Berliner!“ — „Wie so denn?“ — „Weil er so jroßmäulig is und Haare uff de Zähne hat.“

Er las:

„Elisabeth schwer erkrankt. Ihre Mutter und Hermine Stein sogleich kommen.“

Die Gesellschaft sah erschrocken auf die Näthin, die Doktorin Stein und ihre Kinder wie auch der Major und seine Gattin wechselten bedeutungsvolle Blicke, enthielten sich aber jeder Bemerkung. Sich schnell erhebend, sagte die Näthin in höchster Aufregung:

„Es ist fast ungläublich, aber dennoch muß es wahr sein, wie hätte mir Gustav sonst eine solche Schreckensnachricht geschickt. Leider können wir erst mit dem Courierzuge reisen, denn, Frau Doktorin,“ wandte sie sich an diese, „Hermine begleitet mich doch?“

„Gewiß, Frau Näthin,“ antwortete die Doktorin Stein und schickte mit ihrer Tochter sich ebenfalls an, die nötigen Vorbereitungen zu treffen und den Kreis zu verlassen.

Mit dem Courierzuge reisten nicht allein die Gerichtsrätin Waldheim und Hermine Stein, sondern auch Herr und Frau von Falkenberg ab, welche den Briefe aus Batavia beiwohnen, aufgegeben hatten. Der Major kehrte nach Düsseldorf zurück, seine Gattin aber begab sich zu ihrem Bruder, um sich zu überzeugen, wie es um die theure Schwägerin stehe, in Wahrheit aber, um in der Villa anderweitige Nachforschungen anzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

— [Aufsichtlich.] Der Nekrut Schulse hat soeben zum dritten Male über die Ehebe geüßt. Darüber im höchsten Grade aufgebracht, „haut“ ihn der aufsichtsführende Lieutenant an: „Recht verdammt, was hat er denn nun wieder für Korn genommen?“ — „Zu Befehl, Nordhäuser, Herr Lieutenant.“

— [Sein letzter Gedanke.] Geistlicher (zu einem todtkranken Geistes): „Und nun, lieber Freund, bereiten Sie sich auf Alles vor, denken Sie, daß Sie sterben müssen!“ — „D, Du meine Güte, das wird wieder ein schönes Stück Geld kosten.“

— Ein alter Bankier wird auf der Straße von einem Bettler angesprochen. Er gibt dem armen Teufel einen Groschen. „Vielen Dank,“ ruft der Bettler, „Gott segne es Ihnen tausendfältig!“ — „Nacht 33 Thaler 10 Sgr.“, erwidert der Bankier und geht rechnend weiter.

— Wenn man eine Frau beim Worte faßt, so wird man ihrer selbst so wenig habhaft werden, wie derjenige den Garnknäuel erhascht, der das Ende des Fadens in die Höhe zieht.

### Literarisches.

Von der wegen ihrer Reichhaltigkeit und Gebiegenheit der bekannten illustrierten Familien „L'Universum“ liegen uns die beiden neuesten Hefte 17 und 18 vor. Dieselben enthalten an Text: die Romane „Schwarzes Blut“ von Fred Imhof, „Das Paradies des Teufels“ von Moritz von Reichenbach, ferner „Friedrich ist kein Mann“, Novelle von Anna Hartenstein, „Die Wallfahrt nach Mariahilf“, Novelle von Hermine Willinger, London am Meer“, von Paul Lindenberg, „Medizinische Wissenschaft und Naturheilkunde“, von Dr. med. Herm. Klende, „Amerikanisches Lagerleben“, von R. Ludloff, „Das Nordlicht“, mit Abbildungen, von Sophus Fromholt, „Ameisen und Pflanzen“, von Prof. Dr. W. Heß und vieles Andere. Unter den Bildern ist ein Lichtdruck „Die deutsche Kaiserin mit ihren 5 Söhnen“ von besonderem Reiz; ferner erwähnen wir die gleich ansprechenden Wälder: „Weigeln“ von A. Trentin, „In der Barbierstube“, von H. Bantier, „Politische Differenzen“, von Ad. Hüben, „Ein Gischen“, von E. Semerowski, „Morgen am See“, von G. Nanny, „Stimme von oben“, von A. Liezen-Mayer, „Der Schachspieler“, von H. Hölzel, „Wiener Straßenscene“, von W. Gauke, „Anacht“, von Chr. Klaus u. s. w. Der Preis eines 14tägigen Hefes beträgt nur 50 Pfennige.

### Frucht-Preise.

Neuß, 10. April.	St. In, 10. April.
pr. 100 Kilo M.	pr. 100 Kilo M.
Weizen 1. Lu. 19.00	Weizen 18.60—00.00
2. „ 17.50	Roggen 00.00—00.00
Roggen 1. Lu. 14.20	Gerste 00.00—00.00
2. „ 13.00	Hafers 00.00—00.00
Buchweizen 00.00	Zülpich, 9. April.
Hafers 13.50	pr. 100 Kilo M.
Avel 00.00	Weizen 17.50—18.30
Rapskamen 00.00	Roggen 14.00—14.80
Kartoffeln 8.00	Hafers 12.00—13.00
Heu pr. 500 Kilo 45.00	Gerste 12.00—15.00
Stroh pr. 500 Kilo 28.00	Gustfischen, 9. April.
Rübsel 100 Kilo 59.50	pr. 100 Kilo M.
do. fahweise 60.50	Weizen 17.50—18.25
Brefschaden 1000 K. 128.00	Roggen 14.50—14.75
Kleien 50 Kilo 5.30	Hafers 12.75—13.25
	Gerste 14.50—15.00

### Mohseidene Waflkleider Nr. 16.80

pr. Stoff zur kompl. Mode und bessere Qualitäten verfertigt und sollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 6

### Weiß ganzseid. Satin merveilleux

v. Nr. 1.35 bis Nr. 10.25 p. Met. — (20 Qual.) — sehr robust u. stückweise porto- u. sollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 11

### Die ewig sich verjüngende Natur!

Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachen und oft schweren Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abgetheilt, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführung zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Nahrungsausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Nerven, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden kann nicht dringen genug angetragen werden, den so fahbaren rothen Lebenssaft die volle Reinheit und Stärkung durch eine zweckmäßige und regelmäßig durchgeführte Naturkur zu erhalten. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche unsere hervorragenden medizinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich und warmstens empfohlen, aufs Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken à Schachtel 1 Mark. Man sei vorsichtig keine werthlose Nachahmung zu erhalten.

Die Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Abiunth, Bitterlee, Gentian.

Hauptdepot: Köln, Einhorn-Apothek.

